

V o r r e d e

zur zweiten Ausgabe des Pelham.

Ich glaube, wenn wir uns bei allen Schriftstellern nach dem Gegenstand ihrer Beschwerden, in Beziehung auf ihre literarische Thätigkeit, erkundigen wollten, wir würden finden, daß die am häufigsten vorkommende Klage nicht sowohl die seyn würde: nicht geschätzt, als vielmehr die: mißverstanden zu werden. Vielleicht Keiner von uns schreibt ohne ein geheimes Augenmerk, wonach die Welt nicht von weitem fragt, und während jeder Leser seine besondere Moral aus einem Buche zieht, trifft vielleicht nicht Einer das, was der Schriftsteller einzuschärfen in seinem Gemüth beabsichtigte. Diese

Wahrnehmung, eigener Erfahrung entnommen, ist es, welche mich der zweiten Ausgabe des Pelham diese einleitende Erläuterung voranzuschicken veranlaßt, die ich bei der ersten für überflüssig achtete.

Es ist eine schöne Sache in der Einrichtung dieser Welt, daß Nichts ohne seinen Nutzen ist; jedes Unkraut auf den weitgedehnten Bahnen des Lebens hegt einen Honigtropfen, welchen die Beobachtung leicht herauszieht, und selbst hinter der Thorheit kann die Weisheit eine nicht unbeträchtliche Nachlese halten, wenn wir, während wir sie vor uns sehen, zu unterscheiden, und zu spotten wissen, wenn wir sie theilen. Diesem Glauben verdanken diese Blätter ihren Ursprung. Ich mochte nicht zugeben, daß gerade die Tummelplätze der Gesellschaft unfähig seyen, Urkunden, oder Moral zu liefern, und darum ist der Stoff dieser Erzählung eben aus den Tummelplätzen der Gesellschaft herausgearbeitet. Armseligkeiten — so dargestellt wie sie sind — mögen dadurch ergötzlich geworden seyn und was durch treues Zeichnen

nach der Natur ergößlich wurde, kann eben dadurch auch belehrend werden: denn die Natur ist die Quelle aller Moral und der Zauberbrunnen, von welchem jeder Tropfen die Kraft hat, einige unsrer Mängel zu heilen.

Zum Helden meines Werks habe ich eine Person genommen, wie sie mir am geeignetsten schien, um an ihr alle die Ansichten und Gewohnheiten des Standes und des Zeitalters, welchen sie angehört, der Reihe nach zu entwickeln; eine personifizierte Vereinigung von Gegensätzen — ein Narr und Philosoph — ein Wollüstling und Moralist — ein Geck dem äußern Scheine nach, aber mehr ein solcher, dem Geckereien belehrend, als einer, dem sie natürlich sind — ein Aristipp auf untergeordneter Stufe, gewohnt weise Folgerungen aus den Thorheiten, die er sich zu Schulden kommen läßt, zu ziehen, und obwohl nach seinem eigenen Geständniß ein Anhänger der Lust, doch in der That ein Schüler der Weisheit. Ein solcher Charakter ist, wie ich fand, schwieriger im Einzelnen

auszumalen, als im Allgemeinen aufzufassen; ich fand die Schwierigkeit noch größer, weil ich nichts mit ihm gemein habe *), als den Geschmack an der Beobachtung und einige Bekanntschaft mit eben den Lagen, in welche er versetzt wurde, und man wird ohne Anstand zugeben, daß es keine so leichte Sache ist: die gewöhnlichsten Begegnisse durch ein fremdes, von unsrer Art, die Dinge zu betrachten, wesentlich und durchgängig ab-

*) Ich bedaure auf's äußerste, daß ich durch diese Bemerkung mich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, dem schmeichelhaften Charakter, den ich in den Augen vieler Leute hatte, zu entsagen und nicht wenige meiner nachsichtigsten Critiker zu enttäuschen, welche bei Beurtheilung meiner Werke, Schriftsteller und Helden im buchstäblichen Sinn als Eine Person betrachteten. „Wir haben — sagt einer von ihnen, — uns über des Verfassers Selbstbespiegelung zu beklagen; er spricht beständig von sich selbst.“ Armer Gentleman! Von der ersten Seite bis zur letzten äußert der Verfasser keine Sylbe von seinem Eigenen.

weichendes Auge anzusehen. Diese Schwierigkeit, die sich der Ausführung entgegenstellte, kann vielleicht die Mangelhaftigkeit entschuldigen, und eine außergewöhnliche Nachsicht darf mit Grund dem Schriftsteller bewilligt werden, der bei den Eigenthümlichkeiten seines Helden selten Gelegenheit fand, seinen eignen freien Lauf zu lassen.

Dem Erzähler der folgenden „Abenteuer“ nahm ich keinen Anstand, bis zu einem gewissen Grad, welchen einige (vielleicht zu haarscharf urtheilend) als übertrieben tadelten, die Narrheiten und Geckereien jener ehrenwerthen Individuen beizulegen, welche unter dem allgemeinen Namen: „Dandy“ begriffen sind, fürs erste, weil mein Held einmal, ein zwar unwürdiges, aber doch ergebnes Mitglied dieser Classe ist, und meine Erzählung Sitten zu schildern beabsichtigt, nicht, wie sie seyn sollten, sondern wie sie sind. Fürs zweite, weil ich zu zeigen wünschte, daß auch mit der eigenthümlichsten Beschäftigung besagter ruhmvoller Individuen, Geschmack für Kenntnisse sich vortheilhaft ver-

binden lasse, und daß Schwächlichkeit und Vorurtheil, obwohl häufige, doch keineswegs nothwendige Bestandtheile eines feinen Gentleman sind, so empfindlich sein Geruchsorgan für Wohlgerüche, und so untrüglich sein Geschmack für die Kleidung sein mag. Drittens und hauptsächlich, weil im Allgemeinen bei denjenigen, welchen, der Wahrscheinlichkeit nach, eine sittenschildernde Erzählung in die Hand kommt, je lichtvoller und neuer die Art und Weise, in der die Betrachtung dargeboten wird, desto größer auch die Wahrscheinlichkeit ist, ohne Eckel aufgenommen und ohne Ueberdruß im Andenken behalten zu werden. Auch habe ich mir keine Leichtfertigkeiten gestattet um der Leichtfertigkeit willen; wo die Oberfläche am meisten den Schein der Leichtigkeit an sich trägt, da war ich oft am eifrigsten in meinen Bemühungen, den Kern der Wahrheit einzustreuen. Der leichteste Fluß, dessen Bett jeder Wanderer zu übersehen sich einbildet, kann doch einige Goldkörner auf der Ebene, die er durchströmt, absehn, und man darf

Blumen nicht nur in müßige Guirlanden winden, sondern auch, gleich dem Thyrsus der Alten, um eine heilige Waffe. Ich habe mich länger bei diesem Punkt verweilt, weil er einer von denen ist, die den meisten Tadel sich zugezogen haben. Meine andern Fehler als Schriftsteller will ich keinen Versuch machen, zu entschuldigen. Ich denke im Gegentheil, die beste Art, die allgemeine Liberalität und Milde der Beurtheilung die ich erfahren, zu erwiedern, ist: sie frei zu bekennen, und in diesem voliegenden Geständniß, ein Pfand für künftige Besserung niederzulegen. Es bleibt mir nur noch übrig meine Hoffnungen auszusprechen: daß ich diese Ausgabe die „Abenteuer eines Gentleman“ in einer weniger unvollkommenen Gestalt der Welt darbiete, als die vorige, und um mit dem gelehrten und andenkenswerthen Josua Barnes *) zu reden „so meine beabsichtigte Darstellung zu beginnen, die wenn nicht gänzlich wahr, doch auch nicht durch und durch

*) In der Vorrede zu seiner *Gerania*.

eitel und auch vielleicht nicht von Allem ent-
blößt seyn wird, was eine geistreiche Fanta-
sie erheitern oder einen mit dessen Moral es
übel steht, belehren mag."

1. Oktober 1828.

Der Verfasser.